Colyn Blowbols Testament.

Ein spät-mittelenglisches Gedicht.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen

vorgelegt von

Friedrich Lehmeyer

aus Possenheim.

Tag der mündlichen Prüfung: 18. März 1907.

Erlangen.

K. B. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

1907.

48

Einleitung.

I. Die Handschrift.

Von unserem Gedicht ist nur eine handschriftliche Überlieferung bekannt. Dieselbe befindet sich in der Bodleiana: Rawlinson Hs. C 86, Bl. 106 Rückseite bis 113 Vorderseite.

Der Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae V, fasc. 2 gibt eine Beschreibung der Hs.; das vorliegende Gedicht ist hier Spalte 30 unter Nr. 24 angeführt. Die Entstehungszeit des unser Gedicht enthaltenden Teiles der Hs. wird gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts angesetzt (vgl. Sp. 28).

In paläographischer Hinsicht ist bezüglich unseres Gedichtes etwa folgendes zu bemerken:

Langes *s* steht am Wortanfang und im Wortinnern, das kurze *s* nur am Wortende. Der dentale Spirant *þ* wird durch *th* oder *y* dargestellt. Das mit einem Schnörkel versehene *r* am Wortende ist anders geformt als das *r* im Wortinnern oder im Wortauslaut ohne Schnörkel.

Häufig kehrt eine über den Wörtern horizontal gezogene Schleife wieder, die bisweilen eine Abkürzung darstellt (vgl. Abschnitt IX), in der Mehrzahl der Fälle jedoch eine bloße Schreibergewohnheit zu sein scheint. Diese Schleife findet sich ziemlich regelmäßig über

Wörtern mit den folgenden Konsonanten im Wortinnern oder im Wortauslaut:

ght (z. B. *myghti* 1, 125, 158 u. s. w.; *nightes* 213; *right* 41, 62, 92); *th* (z. B. *both* 2, 6, 74, 180; *byqueth* 77, 107, 133; *fourth* 82; *doith* 112, 153). Vereinzelt über Wörtern mit *ch* (z. B. *which* 182, 228, 336; *such* 103, 363); *bl* (z. B. *able* 266); *p* (z. B. *vp* 19, 39; *ship* 112; *sharp* 132); *m* (z. B. *them* 242, 394).

In drei Fällen (*Grace* 44, *prayers* 78, *pray* 388) ist neben dem Anfangskonsonanten der in dieser Weise ausgeschriebenen Wörter noch ein undeutlich geschriebenes *a* rechts über die Zeile gesetzt, das sonst in den Hss. die übliche Abkürzung der Silbe *ra* darstellt, so daß hier die Silbe *ra* irrtümlich doppelt ausgedrückt erscheint. In Vers 183, wo offenbar *pray* gemeint ist, findet sich *pay* geschrieben mit dem erwähnten, undeutlichen *a* über der Zeile rechts von *p*.

In einem Falle (*ataunt* 5) löste ich einen bei *t* vorkommenden Haken mit Rücksicht auf das ausgeschriebene *Alycaunt* (6) als *u* auf.

II. Die bisherigen Ausgaben.

Die erste Ausgabe des Gedichts steht bei James Halliwell, Nugae Poeticae (London 1844)[1] S. 1—12. Eine zweite Ausgabe findet sich bei Hazlitt, Remains of the Early Popular Poetry of England (London 1864—66) I, 91—109.

Beide Ausgaben weichen vielfach von der Hs. ab. Die folgenden Beispiele mögen dies bezeugen:

---

[1] Derselbe Halliwell druckte in den im nämlichen Jahre erscheinenden Thornton Romances S. 301 ein Stück (26 Verse) des Gedichtes ab.

Ausgabe Halliwells: *Juno* 2 (über die Lesart der Hs. s. die Anm. zu dem Verse); *wos* 35 (Hs. *was*); *certacion* 61 (Hs. *cortacion*); *biryng* 80 (Hs. *birying*); *I* 156 (Hs. *and*); *Alas* 159 (Hs. *Mab*); *pay* 183 (Hs. *pray*, s. Abschnitt I); *penaunce* 187 (Hs. *tenaunce*); *ere* 316 (Hs. *ne*); *peyte* 388 (Hs. *deyte*) u. s. w. — Ausgabe Hazlitts: In Beziehung auf *Juno, certacion, biryng, Alas, pay, penaunce* stimmt Hazlitt mit Halliwell überein, hat aber außerdem noch manche besondere Fehler: *he gan* 28 (Hs. *began*); *vnholsam* 35 (Hs. *vnholsom*); *And* 83 (fehlt in der Hs.); *skille* 156 (Hs. *skyll*); *thereto* 247 (Hs. *yerto* = *perto*).

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich auch, daß Hazlitt für seine Ausgabe eine wenig sorgfältige Vergleichung von Halliwells Ausgabe mit der Hs. benutzt hat.

III. Anlage und Inhalt des Gedichtes.

Das vorliegende Gedicht, das am Anfang und am Ende der handschriftlichen Überlieferung als „Colyn Blowbols Testament" bezeichnet ist, zerfällt in drei Teile. Der erste Abschnitt enthält als Einleitung die Schilderung der Trunkenheit Colyn Blowbols und das Auftreten von John Doclow, der den Trinker zu überreden weiß, sein Testament zu machen (V. 1—104). In dem zweiten Teile sind die eigentlichen Testamentsbestimmungen und Colyns Abschiedsworte an seine Freunde niedergelegt (V. 105—402), auf die als letzter Abschnitt ein nur wenige Verse umfassendes Geleit folgt (V. 403—409). In diesem kritisiert der Dichter selbst sein Werk nach Inhalt und Form.

Der Inhalt des Gedichtes ist in großen Zügen der folgende.

Colyn Blowbol, ein Trunkenbold, bezecht sich in Wein und Bier. Es stellen sich die typischen Erscheinungen eines großen Rausches ein, und der Betrunkene wird auf seinen Wunsch hin zu Bett gebracht. Als er wieder etwas nüchtern geworden, setzt er sich in seinem Bette auf und sieht neben sich seinen Beichtvater Ser John Doclow mit ernster Miene. Dieser überredet ihn durch seinen persönlichen Einfluß und mannigfache Versprechungen, seine Seele den Göttinnen Lucina und Ciria zu vermachen, und fordert ihn auf, sogleich seinen Sekretär Maister Grombold kommen zu lassen, um das Testament aufzusetzen. In den nun folgenden Testamentsbestimmungen vermacht Colyn Blowbol seine Seele der Ciria und deren Schwester Lucina, als der Beherrscherin der salzigen Fluten, mit der witzigen Begründung, daß er, der stets ein Liebhaber eines guten und reichlichen Trunkes gewesen, notwendigerweise diese Sünde in rauschenden Gewässern, anstatt im Fegefeuer, büßen müsse. Als Ruhestätte für seinen Leib bestimmt er den Tempel des Bachus. Seine Ländereien und sonstigen Besitzungen im Gebiete von Southwark vermacht er der Äbtissin des Bachusklosters, namens Mab Sloth. John Doclow erhält eine Rente. Maister Grombold bekommt für seine Gewissenhaftigkeit sechs Mark ausbezahlt, mit der Weisung, diese nicht für Speisen, sondern nur für einen guten Trunk auszugeben. Zur Bestreitung eines Leichenschmauses setzt Blowbol hundert Mark aus und will zu dieser Feier alle trinkfesten Männer geladen wissen. Ferner soll für dieses Trinkgelage ein eigenes Haus nach dem Muster des von Dädalus erbauten Labyrinthes errichtet werden. Wenn alle Geladenen sich dort eingefunden haben, so sollen die

klügsten und witzigsten unter ihnen an der Ehrentafel Platz nehmen, die nach althergebrachter Sitte auf einem am oberen Ende einer Halle befindlichen Podium stand. Die zweite Tafel soll mit ehrenwerten, tüchtigen Trinkern besetzt sein, die wohl zu plaudern, zu scherzen und zu schäkern verstehen. Die dritte Tafel endlich steht für solche Zecher bereit, die sich in ihrer Trunkenheit brüsten, alberne Heldentaten zu vollführen, und sich in zorniger Erregtheit stark genug fühlen, um Männern entgegenzutreten, wenngleich sie, wie der Dichter sagt, über einen Strohhalm stolpern. Hierauf folgt die Aufzählung einer stattlichen Reihe der verschiedenartigsten Bier- und Weinsorten, die bei dem Trinkgelage verabreicht werden sollen; auch werden die Namen der Männer angeführt, denen das Amt von Mundschenken übertragen wird. Damit nun alle diese Testamentsbestimmungen gewissenhaft und pünktlich befolgt werden, ernennt Colyn Blowbol zum Testamentsvollstrecker Alyn Maltson, dem gleichsam als Kontrolleur Sybour Groutehed beigegeben wird. Für ihre Gewissenhaftigkeit sind dem Testamentsvollstrecker zwanzig Mark, dem Kontrolleur aber eine jährliche Rente von fünfzehn Mark zugesichert. Den Schluß des Testamentes bildet eine Aufforderung Colyns an seine Freunde, sie möchten, wenn die unerbittliche Parze Atropos seinen Lebensfaden durchschneidet, inbrünstig zu Bachus und Juno flehen, damit er in ihr Reich eingehe und möchten herzlich allezeit im Gebete und Gespräche seiner gedenken, der stets ein Liebhaber eines guten Trunkes gewesen.

In dem kurzen Geleit wendet sich der Dichter an sein Werk, indem er dem Gedanken Ausdruck verleiht, daß seine Dichtung, welche nicht in einer ge-

wählten Sprache abgefaßt sei, nicht vor die Augen eines ehrbaren Leserkreises treten könne, und gibt ihr deshalb den Rat, sich zurückzuziehen, um der Verspottung und Verachtung zu entgehen.

IV. Dichtungsgattung und Beziehung zu anderen Gedichten.

Die Dichtungsgattung des Testaments war im XIV. und XV. Jahrhundert sowohl in Frankreich als deren Heimat, wie auch in England verbreitet und beliebt. Während man ursprünglich unter dieser Art der Poesie eine satirische Dichtung in Form eines Abschiedsgedichtes verstand, deren Wesen sich durch Aussetzung von Legaten und Einflechtung allgemein moralisierender Gedanken kennzeichnet, so nannte man in späterer Zeit schließlich jede Dichtung, die einen moralisierenden Rückblick auf das Leben enthielt und in der das Motiv der Legate, wenn auch mehr in den Hintergrund tretend, überhaupt vorhanden war, ein „Testament“ [1].

Eustache Deschamps (1340— ca. 1415) verfaßte das erste Testament in dem ursprünglichen burlesken Stil, der auch in unserem Gedicht hervortritt [2]. Er hinterläßt darin z. B. dem Pfarrer seine Geliebte, den Bettelorden seinen leeren Kasten, den grauen Brüdern seine alten Kleider, Freude allen, die sie haben wollen.

Das „Petit Testament“ von François Villon [3] kenn-

---

[1] Die Werke Maistre François Villons. Ed. v. Wurzbach (Erlangen 1903) S. 16.

[2] In den *Lettres envoyées par E. D. luy estant malade et la manière de son testament par esbatement.* Vgl. Wurzbachs Villonausgabe S. 16.

[3] Oeuvres complètes de François Villon. Ed. A. Longnon (Paris 1892) S. 3.

zeichnet derselbe Gedankengang. Der Dichter vermacht hier u. a. der Geliebten sein gebrochenes Herz, Regnier de Montigny drei Hunde, den armen Studenten sein Magisterdiplom, dem Barbier seine abgeschnittenen Haarspitzen.

In dem „Testament de Lucifer" des Pierre Gringore[1] gibt Lucifer seinen letzten Willen kund. Er will seine Töchter, Personifikationen des Lasters und aller schlimmen Eigenschaften, mit den Völkern und einzelnen Klassen der Menschheit verheiraten. So gibt er, um einige Beispiele anzuführen, Stolz den Genfern und Schweizern zur Frau, Großsprecherei den Spaniern, Habsucht den Italienern, Faulheit den Lothringern, Armut den Normannen, Heuchelei und Frömmelei den Augustinern, Karmelitern und Franziskanern, Ausbeutung den Advokaten und Sachwaltern, Täuschung den Pferdehändlern, Geschwätzigkeit den Zimmermädchen.

In der italienischen Dichtung „Lautrecho" des Francesco Mantovano[2] aus den Jahren 1522—1523 läßt der französische Feldherr Lautrec seinen Sekretär kommen und vermacht dem Pluto seine Seele, den Franzosen seinen Stolz, den Genuesen seinen Geiz, den Florentinern seine Unzüchtigkeit, den Piacentinern seine Meineidigkeit u. s. w.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich in Dunbars „Testament of Mr. Andro Kennedy"[3]. Hier vermacht der Trinker Kennedy z. B. seine Seele dem Weinkeller seines Herrn, sein Herz seinem Kumpan Jakob, seinen

---

[1] Paris, Bibliothèque Silvestre, o. J.

[2] Ed. Varnhagen (Erlangen 1896) S. LXV.

[3] The Poems of William Dunbar (Scottish Text Society, 1883—84) S. 55.

falschen Gewinn den falschen Brüdern, die nur gegen Bezahlung für andere beten, Gottes und seinen Fluch dem Maister Johne Clerk.

In der Dichtung „Wyl Bucke his Testament“ [1] bittet ein angeschossener Rehbock seinen Verfolger, ihm sein Testament aufzusetzen. Darin vermacht er u. a. seinen Leib dem kalten Keller, sein Fell dem Bogenträger, seine Kehle den Hunden, sein Fett für das Gesicht der schönen Dame, seine Zunge für das Frühstück der Dame, die dünnen Därme der lustig tönenden Harfe, seine in Fleischbrühe zubereiteten Knochen für die Mittagsmahlzeit der vornehmen Herrn, geröstete Schnitten von magerem Fleisch zum Frühstück für Witwen und keusche Mädchen. Testamentsvollstrecker soll Robin Redbreste sein, der den Rehbock im Leben und im Tode liebte und deshalb allein sein Vertrauen genießt.

Die Dichtung „The delectable history of sundry aduentures passed by Dan Bartholmew of Bathe“ [2] enthält einen Abschnitt betitelt „His last wyll and Testament“, wo Bartholmew seinen letzten Willen kundgibt. Er vermacht z. B. seine Seele dem Boote des Charon; sein Leib soll mit den besten Salben und Spezereien einbalsamiert und in einen Sarg geschlossen werden; sein blutendes Herz vermacht er der Sorge; bei der Beerdigung sollen Kerzenträger in Trauerkleider gehüllt sein und der Sängerchor soll Psalmen und Trauerlieder singen. Ferner bestimmt Bartholmew, daß am Grab

---

[1] The Literature of the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Ed. Halliwell (London 1851) S. 51.

[2] The Complete Poems of George Gascoigne. Ed. Hazlitt (London 1869—70) B. I, S. 98 fl. Unser Abschnitt S. 127—129.

solche Leidtragende stehen sollen, die bekennen können, wie ungünstig das Los der Liebe allen wahren Liebhabern ist. Geduld soll der Priester und Einfachheit der Totengräber sein. Den Pfarrern vermacht er wegen der nicht entrichteten Zehnten und der heimlich geraubten Küsse eine Schüssel Zuckersuppe, und zu Testamentsvollstreckern ernennt er feuchte Augen und Wehklagen, die für ihre Mühewaltung zehn Pfund Tränen erhalten sollen.

Ferner ist die Dichtung „Jyl of Breyntfords Testament“ [1] zu erwähnen, in der eine lustige Witwe namens Jyllyan einige Nachbarn und den Pfarrer zu einem kleinen Mahle einlädt und letzteren bittet, ihr Testament aufzusetzen. Ihre Seele vermacht sie dem allmächtigen Gott, der Erde ihren Leib, ihre Sünden dem Teufel. Dem, der seinem Freunde zürnt und nicht weiß warum, vermacht sie einen Flatus; ebenso dem, der sein Erbe verkauft und nachher sein ganzes Leben dienen muß; in gleicher Weise dem, der einen Trunk in der Hand hält und trotz trockener Kehle den neben ihm Stehenden bittet, zuerst zu trinken; ferner dem, der trotz seines Alters seinen Haushalt nicht auf den Winter vorbereitet; sodann dem, der über das betrübt ist, was er nicht haben kann, und um das, was er unmöglich bekommen kann, bittet; gleichfalls dem, der da Einkehr hält, wo er nicht willkommen ist, das Haus seiner Freunde indes meidet u. s. w.

In der satirischen Prosadichtung „The Wyll of the Deuyll and his Last Testament“ [2] gibt Beelzebub seinen letzten Willen kund. Er vermacht, um nur

[1] Ed. F. J. Furnivall (London 1871).

[2] Ed. Furnivall a. a. O.

einige der zahlreichen Beispiele anzuführen, Leib und Seele seinem Sohne Antichrist, dem Papste Felix den Aberglauben und die müßigen Feiertage, dem Papste Konstantin alle Kirchenbilder, dem Papste Stephanus den Gesang, dem Papste Agapitus die Prozession, dem Papste Pachalis die Reliquien, dem Papste Leo den Fisch am Freitag, den Wucherern aller Städte und Plätze zehn Millionen Gold; für den Klerus bestimmt er seine Keuschheit, für die Weinhändler seine übelriechenden Weine; den Sündern hinterläßt er klugen Verstand, um ihre Verfehlungen mit der heiligen Schrift entschuldigen zu können; allen denen, die das Evangelium bekennen und durch ihr sündhaftes Leben dieses lästern, ein heuchlerisches Gesicht; den Fischhändlern vermacht er die Freiheit, ihre verfaulten Seefische zu verkaufen, um Krankheiten unter das Volk zu säen und den Ärzten zu einem einträglichen Geschäft zu verhelfen. Den Zinngießern und allen denen, die mit Maß und Gewicht zu tun haben, erlaubt er durch Testamentsbestimmung, mit falschem Maß und Gewicht einzukaufen und zu verkaufen; den Apothekern gestattet er, daß sie dem, der ein Heilmittel verlangt, das nicht vorrätig ist, ein anderes verabreichen mit der Versicherung, es sei das Gewünschte u. s. w.

Hazlitts Bemerkung in den Remains of the Early Popular Poetry of England III, 297, daß die satirische Dichtung „Doctour Doubble Ale“ zu derselben Dichtungsgattung wie Colyn Blowbols Testament gehört, ist nur insofern richtig, als es sich in beiden Gedichten um einen Trinker handelt; jedoch fehlen in der angeführten Satire die für unsere Dichtung charakteristischen Testamentsbestimmungen.

V. Die Entstehungszeit.

Die Reime *fyte* : *tyte* 293, *site* (geschrieben *sight*) : *dispite* 409 zeigen bereits Verstummung des ȝ (*gh*) vor *t*; diese Erscheinung, die sich im Anfang des XV. Jahrhunderts zeigt, läßt darauf schließen, daß unser Gedicht nicht einer früheren Zeit angehört.

Einige in dem Gedicht enthaltene Weinnamen dürften im Hinblick auf die ungefähre Zeit ihres erstmaligen Auftretens in der englischen Sprache auch auf die Entstehungszeit der Dichtung weisen. So ist als erster Beleg für *Caperike* 338 (Oxf. Dict. II, 98), für *Raspays* 339 (Oxf. Dict. VIII, 159) und für *Cute* 339 (Oxf. Dict. II, 1241) J. Russell, Book of Nurture um 1460 angeführt; bezüglich *Alycaunt* findet sich im Oxf. Dict. I, 218 Vers 6 unseres Gedichts als erster Beleg, während als zweiter eine Stelle aus einer Schrift um 1547 erwähnt ist.

Von besonderer Wichtigkeit für die Zeitbestimmung sind die zahlreichen in dem Gedicht vorkommenden, der klassischen Mythologie entnommenen Namen, wie *Bachus* (1), *Juno* (2), *Venus* (63), *Lucina* (76), *Ciria* (82), *Dyane* (121), *Didalus* (243), *Antropus* (395), sowie die Anführung der griechischen Philosophen *Aristotle*, *Plato*, *Socrates* (272). Dieser Umstand weist einen so untergeordneten Dichter, wie der unserige offenbar ist, der Zeit der vollen englischen Renaissance zu, d. h. wir dürfen die Dichtung frühestens an den Ausgang des XV. Jahrhunderts setzen.

Wir kommen so ungefähr zu demselben Ergebnis wie das Oxf. Dict., das (vgl. I, 218, unter *Alycaunt*; I, 545, unter *ateynt*; I, 686, unter *baas*; I, 939, unter *blow*) unser Gedicht um 1500 entstanden sein läßt.

VI. Die Heimat des Dichters.

Der Dichter kennt, wie die Erwähnung von *Southwerke* und der dort gelegenen *stewes* zeigt, London.

Einen weiteren Anhaltspunkt bietet die Erwähnung des *baily of Roston* (240); vermutlich hat der Dichter zu diesem Orte ebenfalls Beziehungen gehabt. Man darf vielleicht annehmen, daß er in Roston geboren war und in London lebte. Freilich wo dies Roston zu suchen ist, vermag ich nicht zu sagen. Hazlitt schreibt statt dessen *Royston*, welcher Ort ungefähr 55 Kilometer nördlich von London in der Grafschaft Hertford liegt.

VII. Die Sprache.

Die Sprache, in der das Gedicht überliefert ist, ist die englische Schriftsprache des XVI. Jahrhunderts.

Die Reime stehen damit nicht in Widerspruch. Wir haben festes, altes *y* als *i* (vgl. *pride* 40: *biside*; *mynde* 59: *behynde*; *fulfill* 105: *wille* (Hs. *welle*); *fille* 348: *will*). Ferner altes *a* als *o* (vgl. *so* 190: *therto*; *also* 331, 339: *therto*).

Daß die 3. Sg. Ind. Praes. außerhalb des Reimes stets *th* hat (vgl. *skrapith* 100, *hath* 111, *doith* 112, *causeth* 114, *abideth* 116 u. s. w.), dagegen an der einzigen Stelle, wo sie im Reime vorkommt, *s* (*tellys* 115: *wellys*), ist nicht auffällig, da *th* und *s* auch sonst neben einander stehen (vgl. Hoelper, Die engl. Schriftsprache S. 54). Die Endung der 3. Plur. Ind. Praes. hat sich, abgesehen von dem einsilbigen *ben* 129, 231, 235, 274, 284, 340, 352, 363, nur noch in *gone* 113 erhalten, das indes in der englischen Schriftsprache des XVI. Jahrhunderts häufig belegt ist (vgl. Hoelper S. 61).

Ebensowenig auffallend ist es, daß der Infinitiv außerhalb des Reimes einmal das auslautende *n* bewahrt hat (*loken* 11), während er im Reime das *n* stets, abgesehen von dem einsilbigen *done* 270: *mone*, verloren hat (Vgl. *stare* 11: *mare*; *here* 21: *chere* (Sbst.); *apese* 37: *dessese*; *grope* 58: *pope*; *seke* 66: *eke*; *see* 71: *me* u. s. w.)

Gewisse diphthongische Schreibungen unseres Gedichts nach Art des Nordens sind auch sonst in schriftsprachlicher Orthographie anzutreffen:

1. *ā* wechselt mit *ai*: *wayters* 119 (neben *waters* 128); *maid*(*e*) 23, 246, 342 (neben *made* 142, 178); *maykyng* 199; *haiste* 406 (vgl. Swearingen, Die engl. Schriftsprache bei Coverdale S. 22).

2. *ē* wechselt mit *ei* (*ey*): *their* (ae. *þǣr*) 29, 33, 39, 68, 185, 189, 252, 267 u. s. w. (neben *ther*(*e*) 113, 143, 172, 292, 355); *wheir* 166 (neben *wher*(*e*) 88, 112); *deyre* 352 (:*dynere*); *cheyff* 351 (vgl. Sopp, Orthogr. u. Aussprache der ersten neuengl. Bibelübers. von Tyndale S. 19). — *Theym* 364 (neben *them* 67, 130, 245); *weynd* 390 (vgl. Rudolf, Die engl. Orthographie von Caxton bis Shakespeare S. 23).

3. *oi* (*oy*) statt *ō*: *devoite* 80; *doith* 112, 191; *doyth* 153 (vgl. Swearingen S. 28).

Weitere in der Schriftsprache begegnende Schreibungen sind:

1. *ā* wird *aa* geschrieben: *baas* 50, *caas* 287 (vgl. Rudolf S. 17).

2. *e* erscheint als *i*: *blissing* 204, *Inglond* 358 (vgl. Rudolf S. 6).

3. *i* erscheint als *e*: *shete* 152, *sengle* 333, *besy* 382 (vgl. Hoelper S. 17).

4. *ŏ* erscheint als *u*: *shuld* 48, 75, 179, 203, 222, 252 neben *shold(e)* 90, 92, 206 (vgl. Rudolf S. 11).

5. *Than* und *then* werden unterschiedslos gebraucht: *then* (= *quam*) 44; *than* (= *tum*) 274, 296, 303, 307. Neben *whan* 1, 15, 37, 108 findet sich *when* 305, 390 (vgl. Rudolf S. 9).

Vom Schriftgebrauch abweichende sprachliche Erscheinungen sind:

1. die einmalige Verwendung von *hem* 66 für *them* (vgl. Brandl, Quellen d. weltl. Dramas in Engl. vor Shakespeare S. XXIII);

2. die Konsonantenverschärfung nach betontem, langem Vokal: *grett(e)* 83, 361; *wotte* 48; *cheyff* 351 (vgl. Brandl S. XXII).

VIII. Die Metrik.

Das Gedicht ist in paarweise gereimten Versen geschrieben, wozu am Schlusse ein eine Strophe des Reimschemas a b a b b c c umfassendes Geleit kommt. Der Rhythmus der Verse ist jambisch.

Die Verse des Geleites sind fünftaktig. Die Verse des Gedichtes selbst dagegen zeigen ein buntes Gemisch: 238 sind fünftaktig, 130 viertaktig; 22 können als vier- oder als fünftaktig angesehen werden und 8 sind sechstaktig.

Wenngleich es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß dieses Durcheinander vom Dichter selbst herrührt, muß doch die Möglichkeit zugegeben werden. Sieht man sich aber die fünf- und sechstaktigen Verse näher an, so zeigt sich, daß dieselben fast durchweg Wörter enthalten, die ebensogut fehlen können, z. B. bloße

Füllwörter, und daß man durch Unterdrückung derselben fast stets einen viertaktigen Vers erhält.

Ist schon hieraus zu schließen, daß der Dichter nur viertaktige Verse geschrieben hat und daß die längeren Verse von einem späteren Überarbeiter herrühren, so wird dies auch noch dadurch bestätigt, daß man ohne große Mühe einen Blick in die Werkstatt des letzteren tun kann. Derselbe operiert nämlich in der Hauptsache mit einer ziemlich beschränkten Anzahl von Wörtern, zweisilbigen und einsilbigen, die ihm zur Verlängerung der viertaktigen Verse dienen. So verwendet er die folgenden Wörter sämtlich mehrmals (wie oft zeigt die voranstehende Zahl): 7 *also*, 5 *many* (*a*), 4 *myghti*, 3 *I trow* (*mene*), 2 *therfore*, 2 *therto*, 2 *to haue*, 2 *lying*, 2 *that is*, 2 *that arn*, 6 *all*(*e*), 2 *owne*, 2 *good*, 2 *called*, 1 *right*, 1 *eke* etc. Dem *to* vor einem Infinitiv setzte er sechsmal ein *for* voran, ebenso zweimal dem *because*.

Hierher ist auch zu rechnen, daß man bei Relativsätzen vielfach viertaktige Verse bekommt, wenn man das hier entbehrliche Relativpronomen fortläßt. Wir dürfen also annehmen, daß das Pronomen in diesen Fällen — es sind 6 — vom Überarbeiter stammt.

Ich habe nun versucht, wo im Texte fünf- oder sechstaktige Verse überliefert sind, in dem metrisch berichtigten Texte durch Ausscheidung der als vom Überarbeiter herrührend anzusehenden Zusätze viertaktige herzustellen.

Aber es bleibt dann noch eine gewisse, zwar nicht große Anzahl von Versen übrig, wo diese Mittel versagen, was so zu erklären sein wird, daß der Überarbeiter hier bei der Verlängerung der viertaktigen Verse ausnahmsweise anders verfahren ist. In dieser

Fällen habe ich mich berechtigt geglaubt, zum Zwecke der Erreichung viertaktiger Verse zu andern Mitteln zu greifen.

Ich glaubte jedoch, den auf diese Weise sich ergebenden Text noch weiter glätten zu dürfen, indem ich in denjenigen Versen, in denen doppelter Auftakt oder mehrsilbige Senkung vorlag, soweit sich diese Abweichungen vom normalen Schema leicht beseitigen ließen, dies getan habe, dabei von der Ansicht ausgehend, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß in diesen Fällen der Dichter normale viertaktige Verse geschrieben hat. Ganz vereinzelt wurden weitere Änderungen zur Glättung von Versen vorgenommen.

Daß dieser so hergestellte und der Überlieferung gegenüber abgedruckte Text nun ganz identisch ist mit dem der Feder des Dichters entflossenen, behaupte ich selbstverständlich nicht. Darüber aber bin ich nicht im Zweifel, daß dieser hergestellte Text dem Originale um ein gut Teil näher steht als der überlieferte.

IX. Die vorliegende Ausgabe.

Die Eigennamen schrieb ich stets groß. *ff* wurde am Beginne einer Verszeile durch *F* wiedergegeben. Für $y = þ$ setzte ich stets letzteres Zeichen. Die über die Schrift horizontal gezogene, häufig wiederkehrende Schleife der Hs., die in den meisten Fällen eine Schreibergewohnheit zu sein scheint (vgl. Abschnitt I), löste ich in vier Fällen als *e* (vgl. *chamber* 196, *Hamber* 335: *stamber*, *remember* 399), in einem Falle als *er* (vgl. *Robert* 357, 358, 359) und in einem Falle als *ia* (vgl. *William* 362) auf. Die im Text verwendeten Typen m̃, ñ, r̃, l̃, ħ, d̃, t̃, t̃t̃, entsprechen

den betreffenden Buchstabenformen der Hs. Die Schleife $\mathscr{C}$, die in den Hss. die gewöhnliche Abkürzung der Flexionsilbe *es* (*is*) darstellt, wurde nach der Mehrzahl der ausgeschriebenen Fälle stets durch *es* aufgelöst.

Handschriftlicher Text.

Here foloweth Colyn Blowbols Testament.

Whan that Bachus, the myghti lorde,
And Iuno eke, both by one accorde,
Had sette a-broche of myghti wyne a tone,
And afterwardys into the brayn ronne
Of Colyn Blobolle, whan he had dronke ata*unt*
Both of Teynt and of wyne Alycaunt,
Till he was drounke as any swyne,

. . . . . .

And after this, w*ith* a mery chere,
He rensyd had many an ale-picher,
That he began to loken and to stare
Like a wode bole or a wilde mare,
So toty was the brayn of his hede,
That he desird for to go to bede.
And whan he was ones therin laide,
W*ith* hym self mervailously he fraide;
He gan to walow *and* turn vp and downe,
And for to tell in conclucion,
Sore he spwed, and alle vp he kest,
That he had recevyd in his brest,
So that it was grete pite for to here
His lamentacion and his hevy chere.

4. Hs. *ran*, s. Anm. — 22. Hs. *lametacion.*

Metrisch berichtigter Text.

Here foloweth Colyn Blowbols Testament.

Whan that Bachus, the myghti lorde,
And Juno, both by one accorde,
Had sette a-broche of wyne a tone,
And after into the brayn ironne
Of Colyn Blobolle, had dronke ataunt
Both of Teynt and of Alycaunt,
Till he was drounke as any swyne,
. . . . . .
And after this, with mery chere,
Had rensyd many an ale-picher,
That he began to loke and stare
Like a wode bole or a wilde mare,
So toty was the brayn of his hede,
That he desirid to go to bede.
And whan he was ones therin laide,
With hym mervailously he fraide;
He gan to walow, turn up and downe,
And for to tell in conclucion,
Sore he spwed, and up he kest,
He had recevyd in his brest;
It was grete pite for to here
His lament and his hevy chere.

An hors wold wepe to se the sorow, he maide,
His evy countenaunces and his colour fade.
I trow, he was infecte certeyn
With the faitour or the fever-lordeyn
Or with a sekenesse called a knave ateynt;
And anon his herte began to faynt,
And afterwardes their toke hym many a throw
Of good ale-bolys, that he had iblowe.
He lokyd furyous as a wyld catt,
And pale of hew like a drowned ratte.
And in his bake their toke hym one so fell,
That afterward followed a very stynkyng smell,
That for to cast was more vnholsom
Than aurum potabile or aurum pimentum.
And whan his angwyssh som what gan apese.
He recouered of his dronken dessese;
He set hym vp and sawe their biside
A sad man, in whom is no pride,
Right a discrete confessour, as I trow;
His name was called Ser Iohn Doclow.
He had commensed in many a worthier place
Then euer was Padow or Boleyn de Grace;
Of so grete reuerens werre the vniuersites,
That men toke entrie knelyng on their kenes.
In suche places his fader for hym had ben;
Whate shuld I tell you? ye wotte where I mene.
And yet in phisike he cowth no skyl at all,
Whiche men callen baas naturall.
Good drynke he louyd better than he did wep it,
Men called hym Maister Iohn-with-the-shorte-tipet.

24. Die Abkürzung, die ich mit *au* auflöse, steht in der Hs. über *nc*, während sie zwischen den beiden *n* stehen sollte. — 34. Hs. *stymkyng*. — 36. Hs. *potable*. — 46. Hs. *entire, theri*.

An hors wold wepe the sorow, he maide,
His countenaunce and colour fade.
I trow, he was infecte certeyn
With the faitour or the fever-lordeyn
Or a sekenesse called a knave ateynt;
And anon his herte began to faynt,
And after toke hym many a throw
Of good ale-bolys, he had iblowe.
He lókyd furyoús as á wyld cátt,
And pale of hew like a drowned ratte.
In his bake toke hym one so fell,
That after folowed a stynkyng smell,
That to cast was more unholsom
Than aurum potabile or pimentum.
And whan his angwyssh gan apese,
He recovered of his dronken dessese;
He set hym up and sawe biside
A sad man, in whom was no pride,
A discrete confessour, I trow;
His name was called Ser John Doclow.
He had commensed in a worthier place
Then was Padow or Boleyn de Grace;
So réverent wére the univérsités,
That men toke entrie on their knes.
In suche places his fader had ben;
Whate shuld I tell? ye wotte where I mene.
Yet in phísike he cówth no skýl at áll,
Whiche men callen baas naturall.
No drynke he lovyd better than Whippett,
Called Maister John-with-the-shorte-tippet.

Hereby men may well vnderstonde *and* see,
That in scolys he had take degre.
And was well laboured in the rough byble,
For he loued in no wise to be idele;
An able man to be aboute a pope,
Because he coude a consience so well grope,
And make an man to bryng oute his mynde
Euery thing, that he had left behynde.
He gaf me many a good cortacion
With right and holsom predicacion,
That he had laboured in Venus secrete cell,
And me exponyd many a good gossepell,
And many a right swete epistell eke,
In hem *par*fite and not for to seke;
And he had them ilernid *and* irade,
And all were good, I trow their were non bade.
And right like an hevynly instrument
Vnto me e*uer* his tounge wente;
It was ioie for to here and see
The fructuous talkyng, *þat* he had to me.
He behauyd hym so lich a gostly leche
Both in countennaunce *and* *in* his speche,
And bad, I shuld, bycause I was seke,
Vnto Lucina and to Ciria eke
My soule byqueth, or I hens dep*arte*.
As I wold haue his prayers afterward,
He p*ro*mysyd me also, *þat* he wold syng
Foure devoite masses at my birying,
On of Bachus, an othir of Lucina,
The third of Iuno, the fourth of Ciria,

62. Hs. *predicacon.* — 67. Hs. *ilerneid.* — 69. Hs. *hevymly.* — 73. Hs. *lich a* mit folgendem vom Schreiber durchstrichenem *liche* und dann nochmaligem *a.* — 76. Hs. *Ciraa.*

Hereby men may understonde and see,
That in scolys he had take degre.
And was well laboured in the byble;
He loved in no wise to be idele;
An able man to be a pope,
Because he coude a consience grope,
And make an man bryng oute his mynde
Every thing, he had left behynde.
He gaf me good cortacion
With holsom predicacion;
He had laboured in Venus cell,
And me exponyd a good gossepell,
And many a swete epistell eke,
In hem parfite and not to seke;
He had them ilernid and irade,
And all were good, their were non bade.
And like an hevynly instrument
Unto me ever his tounge wente;
It was joie for to here and see
The fructuous talkyng, he had to me.
He behavyd hym lich a gostly leche
In countennaunce and in his speche,
And bad, I shuld, 'cause I was seke,
To Lucina and Ciria eke
My soule byqueth, or I departe.
As I wold have prayers afterward,
He promysyd me, þat he wold syng
Foure masses at my birying
Of Bachus and of Lucina,
Of Juno and of Ciria

At Venus temple *with* grett devocion,
(„I haue to you so grette dileccion;“)
And for my soule ryng many a mery pele
In Venus temple and eke in hir chapell
And also in many an othir holy stede,
Where spado may not helpe women at *þer* nede;
And bad me eke be of right good chere,
Alle the wyle I sholde abyde here,
And for anything, that he coude feele,
That was in me, I sholde do right wele.
And yet he said: „Be myn avisement
W*ith*oute tarying ye make yo*ur* testament,
And by good avice alle thing well beset;
Loke ye do soo, for ye shall fare the bett.
Whylis ye haue yo*ur* right memorie,
Calle vnto you your owne secretory,
Maister Grombold, that can handell a pen;
For on booke he skrapith like an hen,
That no man may his letters know nor se,
Allethough he looke thrugh spectacles thre.
Lete such a man writte your testament,
For he shall best folow your entent.“

„In Bachus Nomine. Amen!
I Colyn Blobolle, alle thing*es* to fulfill,
Wol, that this be my last wille.
First I bequeth my goost, that is bareyn,
Whan it is dep*ar*tid from the careyn,
Vnto the godesse called Lucina
And to hir sustir called Ciria;

---

97. Hs. *memerie.* — 98. *you* ist über der Zeile nachgetragen. — 101. Hs. Durchstrichenes *littell* vor *letters.* — 102. Hs. *trugh.* — 106. Hs. *welle* statt *wille.*

At Venus temple with devocion,
And have to me grette dileccion,
And for my soule ryng mery pele
In Venus temple and hir chapell
And many an othir holy stede,
Where spado helpeth not women at nede;
And bad me be of right good chere,
The wyle I shold abyde here;
For anything, that I coude feele,
That was in me, I sholde do wele.
And he said: „Be myn avisement
Withoute tárying máke your téstamént,
And by good avice alle thing besett;
Loke ye do soo, ye fare the bett.
Whýlis ye háve your ríght memórie,
Calle unto you your secretory,
Maister Grombold, can handle a pen;
On booke he skrapith like an hen,
That no man may his letters se,
Allethough he looke thrugh spectacles thre.
Lete such man writte your testament,
He shall best folow your entent.“

„In Bachus Nomine. Amen!
I Colyn Blobolle, to fulfill
Wol that this be my last wille.
First I bequeth my goost bareyn,
Whan it is partid from the careyn,
Unto the godesse Lucina
And to hir sustir Ciria;

For Lucina hath the gouernale
Of the salt flod*es*, wher many a ship doith saile,
And often tymes ther they gone to wrake;
That causeth the stormes *and* the wawes blake;
And Ciria eke, as Fulgene . . tellys,
Abideth moste in flodis and spring-wellys.
And for because I haue sette my plesaunce
In plente of drynke, I shall haue in penaunce
To dwell in wayters as for a purgatory,
Whan I dep*ar*te from this world transetory,
Vnto the tyme, that Dyane of hir grace
List ordeyn me an op*er* dwellyng place;
But eu*er*y sin must haue his purgacion
Here or in an nothir habitacion.
And for the swete wynes, that arn so myghti,
In whom I haue sette all my glorie,
Therfor of right it must nedis be thus,
My soule to dwell in waters troublous,
That ben salt and bitter for to taste,
And them to take as for my repaste;
For of right, and as old bookes doom trete,
Sharp sawce was ordeigned for swete mete.
And I bequeth also my wrecchid cors,
Whiche of the soule gafe litell fors,
In the temple of Bachus to haue his sepulture,
That alwey hath done his best cure
To s*er*ue hym best *with* all his hole entent,
Erly and late and ay right diligent.
The cause why I shall to you devyne:
For Bachus is called the god of wyne,
And for that licour is so presious,

112. Hs. *soile*. — 118. Hs. *I* statt *In* an erster Stelle. — 126. *haue* ist über der Zeile nachgetragen. — 140. Hs. *Bichus*.

For Lucina hath the governale
Of the flodes, wher many a ship doith saile,
And often ther they gone to wrake;
That causeth stormes and wawes blake;
And Ciria eke, as Fulgence tellys,
Abideth in flodis and spring-wellys.
And 'cause I have sette my plesaunce
In drynke, I shall have in penaunce
To dwell in wayters as purgatory,
Whan I parte from this world transetory,
To the tyme, that Dyane of hir grace
List ordeyn me an oþer place;
But sin must have his purgacion
Here or in an nothir habitacion.
And for the swete wynes so myghti,
In whom I have sette my glorie,
Therfor of right it must be thus,
My soule to dwell in waters troublous,
That ben salt and bitter to taste,
And them to take for my repaste;
For of right, and ás old bóokes doon tréte,
Sharp sawce was ordeigned for swete mete.
And I bequeth my wrecchid cors,
Whiche of the soule gafe litell fors,
In the temple of Bachus sepulture,
That alwey hath done his best cure
To serve hym best with hole entent,
Erly and late right diligent.
The cause I shall to you devyne:
Bachus is called the god of wyne,
And that licour is so presious,

That oft hath made me dronke as any mous.
Therfor I will, þat ther it beryd be
My wrecchid body afore this god, parde,
Mighti Bachus, that is myn owen lorde,
Without variaunce to serue hym or discorde."
And after þat an oþer throw hym toke
And therwith alle his body alle toshooke,
Lyke as a feuer, þat bernned hym so hote,
And was to hym grete payne, I wote;
And oþerwhiles such a farte he lete,
That men wend verely, he had shete.
There ys no storme ne tempest ay doyth lest;
But also sone as his angwhushe was past,
He procedid to performe his will:
„And byqueth, as it was right and skyll,
Vnto the abbasse of this monestarie
(I mene of Bachus, þat myghti lorde in glorie).
Mab Sloþ, that devoute woman,
Whiche hath the proprete of a swan,
Euyr to be in plente of licour,
(And in the morenyng by VIII was his houre
To be as dronke as any swyne
With wyne or ale or sum licour devyn)
And to her sustres of that condicion,
Wheir euer they dwell, in citie or in towne,
Alle the londys and possessions,
That I haue lying within the bowns
Of Southwerke and of the stwes syde,
With alle their purtenaunces lying on euery syde,

142. *me* ergänzt Hazlitt. — 148. Hs. *therwihtalle.* — 154. Hs. *anwhushe.* — 157. Hs. *monestarii.* — 170-171. Diese Verse stehen in der Hs. in umgekehrter Reihenfolge. — 170. Über die Abkürzung in *purtenaunces* s. Fußnote zu 24.

Oft hath máde me drónke as ány móus.
Therfor I will, þat beryd be
My body afore this god, parde,
Mighti Bachus, that is myn lorde
Without variaunce, without discorde."
And after an oþer throw hym toke,
Therwith his body alle toshooke,
Lyke as a fever, þat bernned hym hote,
And was to hym grete payne, I wote;
Oþerwhiles such a farte he lete,
That men wend verely, he had shete.
There ys no tempest ay doyth lest;
But sone as his angwhushe was past,
He procedid to performe his will:
„And byqueth, as it is right and skyll,
To the abbasse of this monestarie
(Of Bachus, þat lorde in glorie),
Mab Sloþ, that devoute woman,
Whiche hath the proprete of a swan,
Evyr to be in plente of licour,
(In the morenyng by VIII is hir houre
To be as dronke as any swyne
With wyne, ale or sum licour devyn)
And tó her sústres of that cóndición,
Wheir ever they dwell, in citie or towne,
Alle the londys and possessions,
That I have lying within the bowns
Of Southwerke and the stwes syde,
With purtenaunces on every syde,

As wynde-melles ande water-milles eke,
That be there redy and aꝛ not for to seke,
Sufficient inough, yf they were alꝉ tolꝺ,
For to *ser*ue many a gretè houshold̃,
By a charter to haue and to holꝺ,
Vnder my seale, of lede made the molꝺ,
And writen̄ in the skyne of swyne,
What þat it is made in parchemyn̄,
Because it shulꝺ p*er*petually endure
And vnto þem̄ be both stable and sure,
Sauf only a certeyn̄ quyte-rent,
Which that I haue gevyn̄ w*ith* goꝺ entent,
To pray for me, vnto my confessouꝛ,
That calleꝺ is a man̄ of grette honoure,
At the stewes side and theiꝛ fast by
To haue an̄ hous and dwelꝉ therin yerly;
And to be paiꝺ of tenaunce ten̄ or twelue
As goꝺ liuers as he is hym̄ selfe̊;
To fete it theiꝛ, wham̄ he hath nede therto,
It is my wilꝉ right evyn̄, that it be so.
And of this rent yf that he doith faile,
I gyve hym̄ powre to skore on̄ the taile,
And take an̄ stresse, yf that nede be,
Vpon̄ the grounde, one, two or thre,
And w*ith* hym̄ home his stressis for to cary,
And in his chamber to make them for to tary,
Tilꝉ he be paiꝺ fully of the quyte-rent,
And wel iplesiꝺ after hys owyn̄ entent.
And at his forsaiꝺ charter-maykyng

172. *there.* Der Buchstabe, den ich durch *r* wiedergegeben habe, ist tatsächlich nur ein einfacher Strich; doch wird ein *r* gemeint sein. — 175. Erstes *r* in *charter* ist über der Zeile nachgetragen. — 187. Hs. *tewlue.* — 199. Das *r* in *forsaid* ist über der Zeile nachgetragen.

As wynde-melles and water-milles eke,
That be there redy and not to seke,
Sufficient, yf they were told,
For to serve many a grete houshold,
By a charter to have and to hold,
Under my seale, of lede the mold,
And writen in the skyne of swyne,
What þat is made in parchemyn,
'Cause it shuld perpetually endure
And unto þem be stable and sure,
Sauf only a certeyn quyte-rent,
Which I have gevyn with good entent,
To pray for me, my confessour,
That is a man of grette honoure,
At the stewes side and their fast by
To have an hous and dwell in yerly;
And to be paid of tenaunce twelve
As good livers as he hym selfe;
To fete it their, whan nede therto,
It is my will, that it be so.
And of this rent yf he doith faile,
I gyve hym powre to skore on the taile,
And take an stresse, yf that nede be,
Upon the grounde, one, two or thre,
And home his stressis for to cary,
And in his chamber make them tary,
Till he be paid of the quyte-rent,
And wel iplesid after hys entent.
And at his forsaid charter-maykyng

And also at the possession-takyng,
Alle good drynkers, that anywhere may be hade,
With braynles people *and* o*per*, that ben made,
Shuld be at doing of this dede.
The blissing of Bachus I graunte hym to mede,
To be wittnes of this charter-sealyng,
Because I wold, they shold for nothing
Be interupt of their possessiouns,
That I haue gyve them lying in the bowns
Of Southewerke and of the stewys syde,
But eu*er*more w*ith* them to abyde;
To make them haue *þe* mor devocion,
For me to say many an orison,
On night*es* specially, whan o*per* men do wynke,
Bycause I sette my plesaunce in good drynke.
And I byqueth vnto my secrytory,
Regestered a bro*per* in the order of foly,
For his labour and his diligence
Six marke of bruce to haue for his dispence,
To this entent that he bistow it shall
Vpon good drynk and on no mete at all.
My custom eu*er* hath ben to doo soo;
It is my will, *þat* he shuld the same doo.
And I bequeth, yef *þat* I dey shall,
For to hold my fest funeral,
An hundreth marke of pruce money fyne,
For to bistow vpon bred and wyne,
W*ith* o*per* drynkys, *þat* dilicious be,
Whiche in ordre herafter ye shall se.
And for to be at this fest funerall,

---

205. Hs. *chater*. — 207. Hs. *possessouns*. — 209. Hs. *stweys*. — 211. Hs. *thennor* für *them*. Der Schreibfehler wird durch das folgende *þe mor* veranlaßt sein. — 213. Hs. *wyke*. — 222 *doo* ergänzt Halliwell.

And at the possession-takyng,
Alle good drynkers, that may be hade,
With braynles people and oþer, ben made,
Shuld be at doing of this dede.
The bliss of Bachus I graunte hem to mede,
To be wittnes of this charter-sealyng,
Because I wold, they shold for nothing
Be robbed of their possessiouns,
That I have gyve them in the bowns
Of Southewerke and the stewys syde,
But evermore with them to abyde;
To make them have devocion,
For me to say many an orison,
On nightes, whan oþer men do wynke,
'Cause I sette my plesaunce in drynke.
I byqueth unto my secrytory,
Regestered in the order of foly,
For his labour and diligence
Six marke of bruce for his dispence,
To the entént that hé bistów it shall
Upon drynk and no mete at all.
My custom hath ben to doo soo;
I will, þat he shuld the same doo.
And I bequeth, yef I dey shall,
For to hold my fest funeral,
An hundreth marke of money fyne,
For to bistow on bred and wyne,
With oþer drynkys, dilicious be,
Whiche in ordre herafter ye shall se.
To be at this fest funerall,

I will haue calleꝺ in gen*er*ralle
Alle tho, that bem very good drynkers,
And eke also alle feble swyuers,
And they also, þat cam lỳft a bole,
Till that the drynke hath take þem by the polle;
And þey also, þ*at* bem dronkym wyce,
And othir, þat arm dronkem fooles nyce;
And many dronkem people shalbe þere,
And none of these may fayle at this dyner.
And for to somovm all them to þis fest,
The baily of Rostom therto is the beste;
Sauf I will haue, after mym owym entent,
An hous for them, þat is conuenient,
And it shalbe Didalus is hous.
And eu*er*y mam shalbe as drownke as any mous,
Or any of them from this fest passe.
And for to tell, how þis hows maide was,
Ther werre þerto sevynty *and* sevim
Of dores in nombre, as poet*es* doo nevim,
And he, that was ones enteꝛeꝺ in,
Covde fynde no wey out for to wym,
Till that he com ynto a gardeym,
And theiꝛ he shulꝺ fynꝺ in certeym
A clew of yerm, *and* therto he must wenꝺ,
And þ*er*of take a threꝺ by the ende,
And make a knot about hys fynger w*ith*all,
And w*ith* the threꝺ wynd hym oute he shall.
But othiꝛ wise myght no mam oute wyne,
After that he was ones enteꝛeꝺ in.

---

232. Hs. *feoble,* aber mit einem Tilgungspunkte über dem *o.* — 237. Hs. *droken.* — 239. Hs. *smovn.* — 243. Vor *hous* durchstrichenes *hos.* — 244. Hs. *eu* mit Hacken. — 248. Hs. *mevin.* — 253. Hs. *wynd.*

I will have called in generralle
Alle tho, that ben very good drynkers,
And eke also alle feble swyvers,
And they also, can lyft a bole,
Till the drynke hath take þem by the polle;
And þey also, ben dronkyn wyse,
And othir dronken fooles nyce;
And dronken people shalbe þere,
None of thése may fáyle at thís dynér.
And to somoun them to þis fest,
The baily of Roston is the beste;
Sauf I will have, after myn entent,
An hous for them convenient,
And it shalbe Didalus is hous.
Every mán shalbé drownke ás a móus,
Or any of them from this fest passe.
And to tell, how þis hows maide was,
Ther werre þer sevynty and sevin
Of dores in nombre, as poetes nevin,
And he, that was ones entered in,
Coude fynde no wey out for to wyn,
Till he com ynto a gardeyn,
And their he shuld fynd in certeyn
A clew of yern, and therto wend,
And þerof take a thred by the ende,
And knot about hys fynger all,
And with the thred wynd oute he shall.
But othir wise myght none oute-wyne,
After he was ones entered in.

And for because so many dores be
Vnto þe hous and so fer entre,
Me thingith therfore, as by my jugement,
This is a hous for them̃ most conuenient.
But whan̄ all̃ folk ones be entrid̃ in,
I will these people the high borde begyn̄,
Tho specially, that arn̄ dronken̄ wise
(People most able, after myn̄ avise,
To sett̃ their̃ among all̃ oþer thing,
To make them̃ wise in ther owyn̄ talkyng),
And wene ther̃ wittes be beyonde þe mone,
And medle of thynges, þat they haue nought to done,
And deme þem self as wise, without̃e lees,
As euer was Aristotle, Plato or Socrates,
And their̃ thinges begyne to lye,
For than̄ they ben̄ as dronke right as a flye,
And will̃ tell̃ of thinges, that haue be done.
Where as neuer shyneth sone ne mone.
I will̃ þerfor, for myn̄ honesty,
At the hy dees thes people sette be.
And to begin̄ also the secounde table,
I will̃ ther be honest men̄ and able,
Such as wilbe as drongen̄ as a nape,
And they will̃ skoff̃ now *and* iape,
And be also as full̃ of nyce toyes,
As ben̄ yong childern̄ or elis wantown̄ boyes,
And they, whiche also both gape and gren̄,
Like the ars of a squirtyng hen̄.
And in suche caas often̄ tymes they be,

265. Hs. *droken*; vgl. 237. — 269. Hs. *wenith*; s. Anm. — Ebd. Hs. *thir*. — 272. Hs. *Aristole*. — 274. Hs. *lyight*. — 283. Hs. *nyces*. — 284. In der Hs. ist *wan town* geschrieben mit Haken an den beiden *n*.

Because so many dores be
Vnto þe hous and fer entre,
Me thingith, as by my jugement,
This is a hous convenient.
But whan all folk be entrid in,
I will the high borde begyn
Tho specially, arn dronken wise
(Most able, after myn avise,
To sett among all oþer thing,
To make them wise in ther talkyng),
And wene ther wittes beyonde þe mone,
And médle of thýnges, they have nóught to dóne,
And deme þem wise, withoute lees,
As Aristótle, Pláto or Sócratés,
And their thinges begyne to lye,
For than they ben dronke as a flye,
And tell of thinges, that have be done,
Where never shyneth sone ne mone.
I will þerfor, for myn honesty,
At the hy dees thes people sette be.
And to begin the secounde table,
I will ther honest men and able,
Such as be drongen as a nape,
And they will skoff now and jape,
And be also as full of toyes,
As childern ben or wantown boyes,
And they, whiche also gape and gren,
Like the ars of a squirtyng hen.
And in suche caas ofttymes they be,

That one may make them play with strawes þere,
And be as nyce in a mannys hous,
As is a catt playing with a mous;
Therfor I will this people sett there,
A place ther nis for them elleswhere.
The thirde table shal begyne as tyte
They, þat be manly in dronkenesse for to fyte.
Whan one ther hede is sett a barly-hate,
Than arn they as manly as a ganat;
And than they will kyll euery fle and lous,
And in þer way bydith nodir ratte ne mous.
They will kyll in that grete hete
Huge Golyas with þeir wordis grete,
And also the grete Gogmagog,
Crested worme *and* the water-ffrog.
Than þey begyn to swere and to stare,
And be as braynles as a Marshe hare,
Whem þey haue one þeir habergon of malt,
They wem to make many a man to halt;
For they be than so angry and so wraw,
And yet þey will stombile at a straw.
And euery table shall fulfilled be:
Mem of worship *and* mem of honeste;
After that they shalbe seruyd wele,
Bute of drynke, and mete neuer a dele.
And will their be supervysours,
With officers, as conyng surveyours;
Bakers, bruers and buttelers of the best,
Tene þem of brede *and* drynke ne they rest,
Till euery man haue plente and sufficiaunce,
Of mete and drynk right large abundaunce;

302. Hs. *cresced.*

One may make them play with strawes þre,
And be as nyce in a mannys hous,
As is a catt playing with a mous;
Therfor I will this people sett there,
A place ther nis for them elleswhere.
The thirde table shal begyne as tyte
They, þat in dronkenesse do fyte.
Whan one ther hede is a barly-hate,
They arn as manly as a ganat;
They will kyll every fle and lous,
In þer way bydith ratte ne mous.
They will kyll in that grete hete
Huge Golyas with þeir wordis grete,
And also the grete Gogmagog,
Crested worme and water-ffrog.
Than þey begyn to swere and stare,
And be braynles as a Marshe hare,
When þey have one þeir hauberc of malt,
They wen to make a man to halt;
They be so angry and so wraw,
And yet þey stomble at a straw.
And every table shall fillid be:
Men of worship and honeste;
After they shalbe servyd wele,
Bute of drynke, and mete never a dele.
And will their be supervysours,
With officers, as surveyours;
Bakers and buttelers of the best,
Tene þem of brede and drynke ne rest,
Till every man have sufficiaunce,
Of mete and drynk large abundaunce;

Som to *ser*ue and som for to sew
Them brede and drynke, as they sit a raw.
And what *with* gest*es and with ser*uaunt*es* eke,
. . . . . .
. . . . . .
I trow, their shalbe an honeste felowship.
Sauf ffirst of alle they shall haue new bake bonns
With stronge ale, bruen in fatt*es* and in tonnes,
Pyng, Drangoll *and* the Braget fyne,
Methe, Mathebru and Mathelynge,
Rede wyn, the claret and the white,
With Teynt and Alycaunt, in whom I delite;
Wyn ryuers and wyn sacke also,
Wyn of Langdoke *and* of Orliaunce therto,
Sengle bere *and* othir, that ys dowbile,
Whiche causith the brayn of man to trouble;
Spruce-beer and the beer of Hamb*er*,
Whiche makyth ofttymes men to stamb*er*;
Malmasyes, Tires and Rumneys,
With Cap*er*ikis, Complet*es* and Osneys,
Vern*a*ge, Cute and Raspays also,
Whippett and Pyngmedo, *þat* ben lawyers therto;
And I will haue also wyne de Ryne,
With new maid Clarye, *þat* is good *and* fyne,
Muscadell, Terantyn and Bastard,
With Ypocras *and* Pyment comyng afterwarde.
And as for mete I will *þat* goo quyte,
For I had neu*er* therin grete dylite,

---

325. Hs. *ale*. — 331. Hs. *sake*. — 333. Hs. *dwobile*. — 339. *Vernage*. Die beiden n-Striche mit Häkchen kann man als *n* oder *u* lesen. Ich entscheide mich für *n* und löse das Häkchen als *a* auf mit Rücksicht auf die Schreibung *Vernage* in Chaucers Canterb. Tales; s. hierzu d. Anm. — 340. Hs. *threto*.

Som to serve and som to sew
Them brede and drynke, as they sit a raw.
And what with gestes and servauntes eke,
. . . . . .
. . . . . .
Their shalbe an honeste felowship.
Sauf ffirst they shall have new bake bonns
With stronge ale, bruen in fattes and tonnes,
Pyng, Drangoll and the Braget fyne,
Methe, Mathebru and Mathelynge,
Rede wyn, the claret and the white,
Teynt and Alycaunt, whom I delite;
Wyn ryvers and wyn sacke also,
Wyn of Langdoke, Orliaunce therto,
Sengle bere and othir dowble,
Whiche causith the brayn of man to trouble;
Spruce-beer and the beer of Hamber,
Whiche makyth ofttymes men to stamber;
Malmasyes, Tires and Rumneys,
With Caprikes, Campletes and Osneys,
Vernage, Cute and Raspays also,
Whippett and Pyngmedo therto;
And I will also wyne de Ryne,
With new maid Clarye good and fyne,
Muscadell, Tarentyn, Bastard,
Ypocras and Pyment afterwarde.
And as for mete I will goo quyte,
For I had never therin dylite,

So þ*at* I myȝt haue drynke at my will,
Good ale or wyne, my bely for to fille.
Also I will eke, that Iohn Aly
And his brother Laurens Sty
Be surueyours cheyff at this dynere,
And *ser*ue oute drynkes, þ*at* ben both brith *and* cleyre,
And se, that eu*er*y man haue sufficiaunce
Of all drynkys plente and abundaunce.
Also I will, that other men ther be,
To *ser*ue the people eu*er*iche in degree:
That is to say, Rob*er*t Otwey,
Nicholas Inglond *and* Rob*er*t Horsley,
And Colyn Bloboll *and* Rob*er*t Cure;
. . . . . .
And to gadre in the cuppys grett *and* smale,
Their shalbe Muster Will*ia*m Copyndale,
And othir such (they ben to fwe),
Theym for to *ser*ue and their dishes to sew.
And to se all thing*es* truly doone
After my deth, dwely and right sone,
I ordeyn to be myn executour
Of my last will, w*ith* a sup*er*visour,
Aleyn Maltson, to se truly
My will p*er*formyd wele and duly,
As I haue ordeynd here after myn entent,
By good avicement in my testament.
And I will, þ*at* sup*er*visour bee
Ouer hym a man of honeste,
Sybour Groutehed, a man full discrette,
Whiche wilbe dronke w*ith* myghti wynes swete,
Thaugh he nom drynk, but semeth ones þ*er*to.

353. Hs. vor *man* durchstrichenes *haue*.

So þat I myȝt have drynke at will,
Good ale or wyne, my bely to fille.
Also I will, that John Aly
And his brother Laurens Sty
Be surveyours at this dynere,
And serve oute drynkes both brith and cleyre,
And se, that men have sufficiaunce,
Of all drynkys plente and abundaunce.
I will, that other men ther be,
To serve the people in degree:
That is to say, Robert Otwey,
Nicholas Inglond, Robert Horsley,
Colyn Bloboll and Robert Cure;
. . . . . .
To gadre in cuppys grett and smale,
Shalbe Muster William Copyndale,
And othir such (they ben to few),
Theym to serve and their dishes to sew.
And to se all thinges truly doone
After my deth, dwely and sone,
I ordéyn to bé exécutoúr
Of my last will, with a supervisour,
Aleyn Maltson, to se truly
My will performyd wele and duly,
As I háve ordéynd after mýn entént,
By avicement in my testament.
I will, þat supervisour bee
Over hym a man of honeste,
Sybour Groutehed, a man discrette,
Whiche wilbe dronke with wynes swete,
Thaugh he non drynk, but smell þerto.

I holde hym metly therfor to haue adoo
In suche a mater of so grete a charge.
And for their labour I rewarde them large:
For myn executour shall haue XX^{ti} marke,
And to my supervisour for his besy warke
And his labour and his diligence,
He shall haue yerely VIII marke for his dispence.

Thus I, Colyn Blowboll, with good avisement
Make an ende now of my testament,
And willyng euery man in his degree
For me to pray vnto the deyte
Of mighti Bachus *and* of myghti Iuno,
When I hens weynde, that I may com them too,
Whiche haue euer be right diligent,
To serue them best with all myn hole entent,
And so shall I doo vnto my lyves ende.
So pray for me, þat I may to þem wende,
Wham Antropus shall twyn a-two þe threde
(And or þat tyme no man shalbe drede
Of the mevyng of my mortall body),
That I may them entre into their glorie.
And me remember with your deuocion,
Hertely with all your mencion,
With som good prayers, wham ye vpon me thynke,
Whiche hath ben euer a louer of goode drynke.

Thow litell quayer, how darst thow shew thy face,
Or com yn presence of men of honeste,
Sith thow art rude, and folowist not the trace

378 Hs. *mekly*; s. Anm. — 394. Hs. *wynde;* s. auch Vers 253. — 395. Hs. *thirde.* — 396. Hs. *dede*; *drede* schreibt Hazlitt. — 401. Hs. *prayres.* — 405. Hs. *ard* statt *art.*

I hold hym met to have adoo
In suche mater of so grete charge.
For their labour I reward them large:
Myn executour shall have XX^{ti} marke,
My supervisour for his warke
And his labour and diligence
Yerely VIII marke for his dispence.

I, Cólyn Blówboll, with ávisemént
Make an end of my testament,
Willyng every man in his degree
For me to pray to the deyte
Of mighti Bachus and Juno,
When I hens weynd, that I com them too,
Whiche have ever be right diligent,
To serve them best with hole entent,
And so shall I to my lyves ende.
So pray, þat I may to þem wende,
Whan Antropus shall twyn þe threde
(Or þat tyme no man shalbe drede
Of the mevyng of my mortall body),
That I may entre in their glorie.
Me remember with your devocion,
Hertely with all your mencion,
With good prayers upon me thynke,
Whiche hath ben ever a lover of drynke.

Thow litell quayer, how darst thow shew thy face,
Or com yn presence of men of honeste,
Sith thow art rude, and folowist not the trace

Of faire langage, nor haiste no bewte?
Wherefore of wysedom thus I concell the,
To draw the bake for out of their sight,
Lest thow be had in reproef and dispite.

Here endyth Colyn Blobollys Testament.

Of faire langage, nor haiste no bewte?
Wherefore of wysedom thus I concell the,
To draw the bake for out of their sight,
Lest thow be had in reproef and dispite.

Here endyth Colyn Blobollys Testament.

Anmerkungen.

Blowbol = a habitual drinker (Oxf. Dict. I, 940). — 2. *Iuno.* In der Hs. ist der erste oder die beiden ersten Buchstaben unleserlich und von *no* getrennt. Ich schrieb *Iuno* mit Beziehung auf Vers 3 in The Order of Fools (A Selection from the Minor Poems of Lydgate, ed. Halliwell S. 164), wo sich dieselben Worte wie in unserem Gedicht finden: *Bachus and Juno had sette a-broche the tonne.* — 3. *sette a-broche = tap and set running* (Oxf. Dict. I, 1115). — 4. Nach Reim und Sinn erwartet man *ronne*: „und ihn (d. h. den Wein) darauf in das Hirn von Colyn Blowbol hatten laufen lassen." — 5. *ataunt = as much as possible* (Oxf. Dict. I, 531). Bei der Seltenheit von *ataunt* — das Oxf. Dict. hat nur 3 me. Belege — und mit Rücksicht auf die erwähnte Übereinstimmung des Anfanges unseres Gedichtes mit einem Verse aus dem Order of Fools darf hier auf folgende Stelle im letzteren Gedicht (V. 100) hingewiesen werden: *A dronken foole that sparithe for no dispence To drynk ataunt til he slepe at table.* In dem metrisch berichtigten Texte liegt ein unbezeichneter Relativsatz vor. — 6. *Teynt = tent-wine, a kind of wine of a deep red colour* (Cent. Dict. s. v.). — Ebd. *Alycaunt = a kind of wine made at Alicante in Spain* (Oxf. Dict. I, 218). — 10. *rense = rinse* (Oxf. Dict. VIII, 451) ausspülen, hier = austrinken. — 13. *toty = dizzy.* Weitere Belege s. Skeat, Chaucer, Not. S. 126. — 16. *fraide.* Der Anfangskonsonant kann in der Hs. als *s* oder *f* gelesen werden, aber ein Verb *sraie* fehlt. *Fraie* nehme ich für *effraye* in der Bedeutung „kämpfen" (Oxf. Dict. IV, 518): er kämpfte seltsam mit sich, mit Beziehung auf 17-19 wohl im Sinne von „er kämpfte mit dem Brechreiz". — 18. *to tell in conclucion* = um es kurz zu sagen (Oxf. Dict. II, 770). — 19. *spwed = spued* = ne. *spewed.* — Ebd. *alle vp he kest, that* u. s. w.; Sinn ist: es stieß ihm alles auf, was er in seinen Leib aufgenommen hatte. — 22. *chere* scheint = ne. *chare* zu sein, aber in der Bedeutung „Verrichtung, Arbeit" (Oxf. Dict. II, 283, Sp. 1). Es bezieht sich das auf V. 19-20. — 26. *faitour*, für das im Oxf. Dict. IV, 33

nur unsere Stelle als Beleg angeführt ist, gibt in der dort aus etymologischen Gründen angenommenen Bedeutung *disease of being an impostor* keinen Sinn. Eine richtigere Bedeutung weiß ich freilich nicht in Vorschlag zu bringen. — Ebd. *fever-lordeyn.* Die Bedeutung *disease of laziness* (Oxf. Dict. IV, 181) paßt nicht in den Zusammenhang. Von den dort angeführten dialektischen Formen dürfte vielleicht *fever-lurgy* auf eine hier passende Bedeutung weisen, da *lurgies = the blues which come after intemperance* (Wright, Dial. Dict. III, 695) bedeutet. Vielleicht darf auch auf *lurgan* (ebd.) = *surfeit of food* hingewiesen werden. — 27. *ateynt* (Part. Praet.) = *infected* (Oxf. Dict. I, 545). Ich übersetze: oder angesteckt mit einer Krankheit genannt ein Schurke. Hierüber weiß ich nichts zu sagen. — 28. *his herte began to faynt* = es wurde ihm übel. — 30. *to blow a bowl* = *tipple* (Oxf. Dict. I, 939). Der Sinn der Verse 29-30 ist: er mußte das getrunkene Bier wieder von sich geben. — 33. *one,* zu ergänzen ist *throw* (29). Sinn ist wohl: er ließ einen Flatus streichen. — 35. *cast* = *send forth* (Oxf. Dict. II, 155). — 36. *aurum potabile* = Trinkgold, ein alchimistisches Heilmittel, bei dessen Herstellung u. a. Quecksilber eine Rolle spielte, das über Feuer umständlichen Prozeduren unterworfen wurde (s. Zedler, Univ. Lex. 45, Sp. 827). — Ebd. *aurum pimentum* = Operment. Es findet sich als Mineral, wird aber schon seit alter Zeit künstlich dargestellt durch Zusammenschmelzen von gelbem Schwefel und Arsenik (s. Zedler, ebd. 25, Sp. 1510). Der Sinn der Verse 34-36 ist wohl: es folgte darauf (d. h. auf den Flatus) ein sehr stinkender Geruch, der schlimmer war als die Gase, die sich bei der Herstellung von Trinkgold oder Operment entwickeln. — 40. *sad* = *serious, grave* (Schick zu Temple of Gl. 750). — 44. *Boleyn de Grace.* Das *de Grace* ist offenbar eine Entstellung aus *la Grassa*; denn *Bologna la Grassa* wurde die Stadt im Mittelalter wegen der Fruchtbarkeit ihrer Umgebung genannt (vgl. Zedler, Univ. Lex. III, Sp. 647). — 46. Das handschriftliche *kenes* für *knes* habe ich mit Rücksicht auf das zweimal vorkommende *semell* (34, 377) nicht ändern mögen. Auch auf *pere* (288) könnte hingewiesen werden. — 48. *ye wotte where I mene* ist bloßes Versfüllsel mit dem Sinn: ich brauche euch nicht zu sagen, wo er studiert hat, ihr wißt es ohnedies schon. — 50. *whiche* bezieht sich auf *phisike* (49). — Ebd. *baas* = *fundamental principle, groundwork* (Oxf. Dict. I, 686). — 51. *wepit* ist in der Hs. so in ein Wort geschrieben. Es scheint jedoch, daß der Schreiber *wepit* als *wep it* gemeint und den Vers so verstanden hat: Einen guten Trunk liebte er mehr als daß er ihn beweinte (d. h. ihm abhold war).

Indessen dürfte das ziemlich nichtssagende *than he did wep it* schwerlich das Ursprüngliche sein. In Vers 340 kommt ein Weinname *Whippett* vor. Ich vermute, daß jenes *wepit* hieraus entstellt ist und der Vers ursprünglich gelautet hat: *No drynke he lovyd better than Whippett.* — 55. *laboured*, hier wohl im Sinne von „bewandert", obgleich diese Bedeutung sonst nicht belegt zu sein scheint. — Ebd. *rough* als Attribut zu *byble* gibt hier in der Bedeutung „rauh, streng" wohl keinen Sinn, doch weiß ich nichts anderes vorzuschlagen. — 57. *aboute a pope* = in der Umgebung eines Papstes. — 60. *that he had left behynde* = was er verschwiegen hatte. — 61. *cortacion*, zusammengezogene Form für *cohortation* (Oxf. Dict. II, 600); mit Beziehung auf 63 ist hier Ermahnung in Dingen der Liebe gemeint. Das Oxf. Dict. II, 236, dem die falsche Lesung Halliwells *certacion* (s. oben Abschnitt II) vorgelegen hat, möchte hierfür aus unserer Stelle die Bedeutung *certification* herleiten, die aber gar nicht in den Zusammenhang paßt. Der ganze Satz im Oxf. Dict. ist zu streichen. — 62. *predicacion* ist mit Beziehung auf den folgenden Vers wohl als Liebespredigt aufzufassen. — 63. *labour* = verfertigen. — 64. *gossepell* = *gospel*. — 65. *epistell*. Bei dem Worte ist, wie das *gossepell* in Vers 64 zeigt, zunächst an die Briefe des Neuen Testamentes gedacht; aber das Wort ist, wie das *laboured in Venus secrete cell* (V. 63) zeigt, ebenso wie *cortacion*, *predicacion* und *gossepell* von Liebesunterweisungen gebraucht. Daher wohl auch das *swete* bei *epistell*. — 66. *not for to seke* hier wohl = *not to be at a loss* (Cent. Dict. s. v.). Ich übersetze: in ihnen vollkommen (d. h. wohl bewandert) und nicht in Verlegenheit (d. h. er hatte Erfahrung). Das *not for to seke* in anderer Bedeutung s. V. 172. — 76. *Lucina* ist die Diana (vgl. Roscher, Griech. u. Röm. Mythol. I, 1005 und Schick zu Temple of Gl. 4); ebenso V. 109-111. — Ebd. *Ciraa*. V. 82 u. 110 steht *Ciria*, wofür *Ciraa* verschrieben sein wird. Ich sehe in Ciria eine Verkürzung aus Cytherea = Venus. Daraus, daß in V. 83 gleich nach der Ciria der Venustempel genannt wird, scheint hervorzugehen, daß der Dichter sich über die Identität von Ciria und Venus nicht klar war. In Lydgates Falls of Princes kommt, wie Schick, Temple of Gl. zu 703 erwähnt, *Cyrrha the goddesse* vor, und Schick weiß damit nichts anzufangen. Ich vermute, daß diese Cyrrha mit unserer Ciria identisch ist. — 77. *or* = bevor; ebenso 245, 396. — 83. *with grett devocion* ist formelhaft; vgl. Zupitza zu Athelst. 48. — 84. Dieser Vers in direkter Rede steht zusammenhanglos mitten in der indirekten Rede. Ich vermute eine Verderbnis. — 85. Dieser Vers ist noch

von *he promysyd* 79 abhängig. — 88 Mit Beziehung auf 86 ist wohl der Sinn: wo Frauen ihr Liebesbedürfnis nicht durch einen impotenten Mann befriedigt finden, d. h. wo der Liebe gehuldigt wird. — 91-92. *do wele* bedeutet hier offenbar „lustig leben, das Leben genießen". In V. 91 vermute ich einen Fehler; es wird *I* statt *he* heißen müssen und die Worte *for anything . . . me* bedeuten: nach allen Kräften, die ich in mir fühlte. — 107. *bareyn* = *ne. barren.* — 109-111. *Lucina*, vgl. oben zu V. 76. Ebenso bei Chaucer, Frankeleyns Tale 317 fl.:

> Your blisful suster, Lucina the shene,
> That of the see is chief goddesse and quene,
> Though Neptunus have deitee in the see,
> Yet emperesse aboven him is she:

— 115-116. Venus (s. V. 76) stand bei den Griechen zu dem Meere in Beziehungen. — Ebd. *Fulgene* ... In der Hs. finden sich über und neben dem letzten *e* ein Häkchen, das ich nicht zu deuten weiß. Man möchte zunächst an Fulgentius Gaius, Mytholog im V. Jhd. nach Chr. (s. Wetzer u. Welte, Kirchenlex. IV, 2118) denken. Doch scheint sich eine entsprechende Stelle dort nicht zu finden. — 124. *an nothir.* Vgl. Zupitza zu Guy 216. S. auch unten V. 281. — 126. *glorie* = *ambition* (Oxf. Dict. IV, 229). — 131. *as old bookes doon trete*, beliebte Formel. Ähnliche Wendungen bei Zielke, Sir Orfeo S. 58. — 134. *to give fors of* = *to care for* (Oxf. Dict. IV, 420, Sp. 3). — 136. *that* bezieht sich auf *cors* 133. Sinn ist: der immer möglichst darauf aus gewesen ist, ihm zu dienen. — 138. *Erly and late* ist formelhaft; vgl. Zupitza zu Athelst. 99. Weitere Belege s. Oxf. Dict. III, 8. — 142. *dronke as any mous.* Vgl. auch V. 244, 281. Eine Zusammenstellung ähnlicher Ausdrücke, s. Skeat, Chaucer, Not., S. 437. — 150. *I wote*, beliebtes Füllwort; Belege s. Zupitza zu Guy 1948. — 156. Erwähnenswert ist der Wechsel des Tempus: *was* (ebenso 162) statt *is.* Der Schreiber ist irrtümlicherweise in das Tempus der Erzählung übergegangen. — 159. *Mab* = *a woman of loose character* (Oxf. Dict. VI, 1). — Ebd. *Sloj*, hier personifiziert gedacht; Trägheit war eine der sieben Todsünden. — 160-161. *the proprete of a swan, Euyr to be in plente of licour.* Hazlitt bemerkt hierzu: *swans were generally served up at the tables of those who could afford such luxuries swimming in a broth or liquor.* Er führt dann eine Stelle aus einem Dichter des XVII. Jhd. an: *Swans in their broath came swimming to the table.* — 162. *and* = *therefore;* vgl. Franz, Shakesp. Gr. 316. — Ebd. *his* bezieht sich auf *woman* 159; daß dem Dichter noch das Genus des ae. *wifman* vor-

geschwebt haben sollte, ist jedoch wohl nicht gerade wahrscheinlich. — 164. *devyn* = vorzüglich (Oxf. Dict. III, 555). — 165. *sustres* hier = Nonnen. — 168. *bowns* = ne. *bounds*. Ebenso V. 208. — 169, 185, 209. *stwes* = ne. *stews*; Hazlitt bemerkt hierzu: *Southwark was formerly the great seat of the stews of the metropolis*. — 172. *not for to seke* hier in der ursprünglichen Bedeutung: bereits vorhanden. — 176. *Mold* scheint hier = Prägung zu sein. Es wird dann das *of lede made the mold* bedeuten: Die Prägung von Blei gemacht. Der ganze Vers ist hiernach nur eine Umschreibung für Bleisiegel. — 178. Über *what* als Relativum s. Maetzner, Engl. Gram. III, 545 und Morris-Kellner-Bradley, Engl. Accidence § 218. Ebd. 219 ein Beleg für *what þat* wie an unserer Stelle: *oþer þing what þat þen was* (Handl. Synne). Die Verbindung *which that* ist bekannt; vgl. Engl. Accidence § 211 und in unserem Texte 182. Das *it* an unserer Stelle scheint irrtümlich hinzugefügt zu sein. Der Vers bedeutet also: Welche (d. h. die Schweinshaut) zu Pergament verarbeitet ist. — 180. *þem* bezieht sich auf die Äbtissin (157) und ihre Nonnen (165). — 181-198. Das *sauf* führt eine Einschränkung zu dem *byqueth vnto the abbasse* (156-157) . . . *alle the londys and possessions* (167) ein. Was nun zunächst die Konstruktion betrifft, so schließen sich die Infinitive *to haue . . . and dwell* (186), *and to be paid* (187) in loser Weise an *I haue gevyn a quyte-rent vnto my confessour* (181-183) an, während der Infinitiv *to fete* (189) sich an das *to be paid... hym selfe* anschließt. In Vers 187 ist dasselbe Subjekt zu denken wie in Vers 186, und die Konstruktion in Vers 187 ist dieselbe wie in dem modernen: *he is to be paid a hundred guineas*. Ferner bedeutet in V. 187-188 „zehn oder zwölf Lebemänner" soviel wie eine gewisse Rente für dieselben. Was einzelne Wörter betrifft, so hat *quyte-rent* nach dem Oxf. Dict. VIII, 73 zwei verschiedene Bedeutungen, von denen hier nur die zweite in Betracht kommen kann (unter welcher unsere Stelle daselbst auch angeführt ist): *A charge upon an estate for some special purpose*, also eine auf einem Grundstücke ruhende Reallast (Grundlast). Die Erklärung dazu gibt § 1105 des deutschen Bürgerl. Gesetzbuches: „Ein Grundstück kann in der Weise belastet werden, daß an denjenigen, zu dessen Gunsten die Belastung erfolgt, wiederkehrende Leistungen aus dem Grundstücke zu entrichten sind." *Tenaunce* (V. 187), in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, ist das altfr. *tenance*, das nach Godefroy u. a. *propriété, possession* bedeutet. *Stresse* in V. 193 steht für *distresse* hier = Pfändungsgegenstand (vgl. über *distress* das Oxf. Dict. III, 532 u. Wertheim, Wörterb. d. engl. Rechts 212). Der

Sinn der ganzen Stelle ist demnach der folgende. Damit sein Beichtvater für ihn betet, belastet der Erblasser zu dessen Gunsten die der Äbtissin und deren Nonnen vermachten Grundstücke mit einer Reallast in der Weise, daß der Beichtvater auf Lebenszeit das ganze Jahr über ein auf dem Grundstücke gelegenes Haus bewohnen kann und außerdem aus dem Vermögen der Vermächtnisnehmer — wie das Bürgerl. Gesetzbuch sich ausdrückt — eine gewisse Rente erhält, welche für zehn bis zwölf andere ebensolche Lebemänner wie er selbst bestimmt ist. Und zwar soll der Beichtvater diese Summe bei den Vermächtnisnehmern ausbezahlt erhalten, und, falls die Auszahlung nicht erfolgt, soll er das Recht haben, den Rentenbetrag auf das Kerbholz einzuschneiden (s. hierüber unten) und nötigenfalls auf dem Grundstücke ein oder zwei oder drei Gegenstände zu pfänden und mit nach Haus zu nehmen und zu behalten, bis die Rente bezahlt sein wird. Über *taile* (192), wie ich dem Reime entsprechend im Texte anstatt des *tale* der Hs. geschrieben habe, vgl. Stratm.-Br. 601. Es war Sitte, daß Schulden auf Stäbe eingekerbt wurden, von denen je einen der Gläubiger und der Schuldner bekam; ersterer hatte somit einen rechtsgiltigen Beweis seines Anspruches in Händen (Cent. Dict. unter *tally*). — 203. *dede* hier = Urkunde. — 204. *hym*. Dieser Sing. kann nicht richtig sein. Nach dem Vorhergehenden und dem Folgenden muß man den Plural erwarten; *hym* wird als Entstellung aus *hem*, welche Form V. 66 vorkommt, anzusehen sein. — 205. Der Infinitiv im Sinn von: dafür daß. — 207. *interupt of*. Merkwürdige Verwendung des Wortes, denn der Sinn kann nur sein „beraubt". Ich vermute eine Verderbnis, etwa anstatt *robbed*. — 210. Der Infinitiv ist nur lose an das Vorhergehende geknüpft. — 218. *Six marke of bruce*. Vgl. V. 225 *An hundreth marke of pruce*. Das letztere gibt einen Sinn: preußische Mark. Aber die Rechnung nach preußischer Währung wäre doch recht auffällig. Mit *bruce* an erster Stelle weiß ich nichts anzufangen. — Ebd. *for his dispence* = um es auszugeben, zu seiner Verfügung. — 220. *Vpon good drynk and on no mete at all*. Da in V. 226 von *bred and wyne*, in V. 316 u. 320 von *brede and drynke*, V. 325 von *bonns* die Rede ist, kann *mete* an der erstgenannten Stelle nicht „Speise", sondern muß „Fleisch" bedeuten. Ebenso in *Bute of drynke, and mete neuer a dele* (V. 312) und in *And as for mete I will þat goo quyte* (V. 345). Dagegen muß in *Of mete and drynk right large abundaunce* (V. 318) *mete* die Bedeutung „Speise" haben, einmal weil sonst ein Gegensatz zu den drei anderen angeführten Stellen vorhanden wäre, dann auch mit Rücksicht auf den vorhergehenden, ebenfalls bereits angeführten Satz: *Tene þem of brede and drynke ne they rest* (V. 316). —

222. Die von Halliwell vorgenommene Einschiebung von *doo* entspricht dem Sinn und dem Reimbedürfnis. — 232. *swyuers*, sonst nicht belegt, zu *swiven* = beschlafen (Chaucer, Milleres Tale 664, Reves Tale 258). — Ebd. *feble* wohl infolge sexueller Ausschweifung. — 235. *dronkyn wyce* (: *nyce*). Was *wyce* bedeutet, zeigt *dronken wise* (: *avise*) 265. Die Schreibung *wyce* ist offenbar veranlaßt durch das nur einen konsonantisch unreinen Reim ergebende Reimwort *nyce*. — 237. *droken* ebenso V. 265, wohl nur Schreibfehler für *dronken*, wie in V. 142, 163, 235, 236, 244, 274 steht, wenngleich Formen ohne *n* im Schottischen vorhanden sind (vgl. Oxf. Dict. III, 667). — 240. Einen Ort namens *Roston* scheint es nicht zu geben. Hazlitt schreibt *Royston*, welcher Ort in der Grafschaft Hertford liegt. — 241. *Sauf*. Das Wort ist hier, ebenso in Vers 325, in einer mir nicht bekannten Bedeutung verwendet. Es scheint, daß es in beiden Stellen als „sicherlich" zu verstehen ist. — 243. Didalus = Daedalus, Erbauer des Labyrinthes in Kreta (s. Roscher, Griech. u. Röm. Mythol. II, 1178). — 244. *drownke as any mous* s. V. 142. — 253. *wynd*. Der Reim verlangt *wend*. Ebenso 394. — 260. *fer entre* = weiter Eingang; man erwartet den Plural. — 261. *thingith*; *g* statt *k* findet sich in dieser Form, wenigstens in der verkürzten Gestalt, gelegentlich auch sonst; vgl. Stratm.-Br. 639 *(þingþ, þingā)*. Vgl. auch *drongen* (281). — 264. *the high borde begyn*. Vgl. hierüber Skeat, Chaucer, Not., S. 6 u. 7; Hedenus zu Syre Corneus 200. — 267. *sett among*, hier wohl im Sinn von „sich in etwas einmischen", welche Bedeutung nicht belegt zu sein scheint. — 268. *them* reflexiv. — 269. *beyonde þe mone*, in der Bedeutung *extravagant* aus Drayton belegt (Cent. Dict. s. v. *moon*). — Ebd. *wenith* als 3. Sing. gibt keinen Sinn; es muß unbedingt der Plural sein. Als solcher ist *wenith* aber südliche Form, die der Schriftsprache fehlt und so auch in unserem Texte nicht vorkommt. *Wenith* wäre daher als Schreibfehler für *wene* anzusehen, veranlaßt durch den Anlaut des folgenden Wortes *(their)*. Das Subjekt zu diesem *wene* ebenso wie zu *medle* (270) und *deme* (271) ist *that* (265). — 271. *withoute lees*, beliebte Formel; s. Zupitza zu Guy 550; Zielke zu Sir Orfeo S. 8; Fischer zu How the Wyse Man taught his Sone S. 59; Hedenus zu Syre Corneus 207, 244. — 273. *thinges* ist Objekt. — 274. *lyight* wohl = *lyght*, gibt hier keinen passenden Sinn. Ich vermute einen Schreibfehler für *right*. — 276. *Where as*. Bekannt ist die Verbindung *there as* = *where that*. Bisweilen kommt auch *where as* in diesem Sinne vor (Oxf. Dict. I, 479, Sp. 3). — 278. *dees* = ne. *dais* (Oxf. Dict. III, 11). — 281. *drongen*. Vgl. Anm. zu 261. — Ebd. *a*

nape = *an ape.* Vgl. Anm. zu 124. — 288. *make them play with strawes pere.* Über *pere* = *thre* s. Anm. zu 46. Hiermit ist offenbar ein Kinderspiel gemeint, auf welches auch der von Hazlitt angeführte Kinderreim anspielt:

Three straws on a staff,
Would make a baby cry and laugh.

Bei Strutt, The Sports and Pastimes of the People of England (A new ed. by Cox. London 1803) findet sich nichts über dieses Kinderspiel. — 289. *be* ist 3. Plur. Praes. — 292. Der Sinn dieses Verses widerspricht dem des vorausgehenden, weshalb ich *n* vor *is* setzte. — 295. *barly-hate* Gerstenhut, bildlicher Ausdruck für „Rausch vom Genusse des Gerstensaftes"; bei Maetzner, Ae. Wrtb. I, 178 und Oxf. Dict. I, 674 nur aus unserer Stelle belegt. Vgl. jedoch *barly-cap* in demselben Sinn Oxf. Dict. a. a. O. und auch unten zu 305. — 296. *ganat* = ne. *gannet.* — 300. *Golyas.* Gemeint ist Goliath, engl. gewöhnlich *Goliah.* Die Form *Golyas* scheint auf einer Verwechselung mit dem angeblichen Schutzpatron der Goliarden, der fahrenden Schüler des XII. und XIII. Jahrhunderts, zu beruhen. — 301. *Gogmagog,* Name eines Riesen (Oxf. Dict. IV, 276 und H. Bieling, Zu den Sagen von Gog und Magog, Berlin 1882.) — 304. *as braynles as a Marshe hare.* Sprichwörtl. Redensart (Oxf. Dict. V, 91). — 305. *habergon of malt,* Malzpanzer, ist wohl in demselben Sinn wie *barly-hate* (295) aufzufassen. — 306. Sie glauben, manchen auf seinem Wege stellen zu können. — 312. *mete* ist in loser Weise von *seruyd* (311) abhängig. — 314. *conyng* = ne. *cunning.* — 316. *Tene* = reizen, quälen (Stratm.-Br. 606); hier wohl im Sinn von „aufdrängen". — 319. *sew* = *serve at table, as by carving, tasting* (Cent. Dict. 5534). — 321-24. Die Verse stehen in keinem grammat. Zusammenhang; da außerdem *eke* und *felowship* keinen Reim bilden, so ist anzunehmen, daß zwei, vielleicht auch mehr Verse fehlen. — 325. *ale* steht offenbar für *alle.* — Ebd. *bonns* = ne. *buns.* — 327-344. Ein Verzeichnis von Weinen steht auch in The Bokes of Nurture (ed. Furnivall) S. 125 sowie in Squyr of Lowe Degre (ed. Mead) 753-760. Doch finden sich in letzterem Werke von unseren Weinen nur wenige wieder. — 327. *Pyng* und *Drangoll* sind nicht belegt. — Ebd. *Braget* = *a drink made of honey and ale fermented together* (Oxf. Dict. I, 1047 u. Skeat zu Chaucer, Milleres Tale 75). — 328. *Methe* = *an alcoholic liquor made by fermenting a mixture of honey and water* (Oxf. Dict. VI, 264). — Ebd. *Mathebru* ist nicht belegt. — Ebd. *Mathelynge* wohl = *Metheglin* = *a drink made of all sorts of wholesome herbs boiled and strained with honey and water* (Bok.

of Nurt. S. 223.) — 331. *Wyn ryuers* = Weinströme paßt nicht in den Zusammenhang. Man vermutet vielmehr eine Weinsorte. Sollte in dem Worte vielleicht der bekannte südfranzösische Wein von Rivesaltes stecken? — Ebd. *wyn sake*, wohl soviel als *sacke;* s. über das Wort Skeat, Etymol. Dict. 521. — 332. *Orliaunce* = *Orléans.* — 333. *sengle* = *single* (s. Abschnitt VII); *sengle bere* ist Gegensatz zu *dowbile* (*bere*). — 335. *Spruce-beer* = *a beer made from the leaves and small branches of the spruce-fir; or from the essence of spruce, boiled with sugar or molasses, and fermented with yeast* (Cent. Dict. s. v.). — Ebd. *Hamber* = *Hamburgh* (Oxf. Dict. V, 48 unter *Hamber-line*). — 337. *Malmasye* = *Malmsey* = *a strong sweet wine* (Oxf. Dict. VI, 90). — Ebd. *Tire*, Tyruswein (Prompt. Parvul. III, 494 unter *Tyre wyne* u. Bok. of Nurt. S. 206). — Ebd. *Rumney* = *a Spanish white wine* (Mead, Glossar zu Squyr of Lowe Degre S. 104 u. Bok. of Nurt. S. 205). — 338. *Caperike.* Es ist gewiß der berühmte Capriwein gemeint (Oxf. Dict. II, 98 unter *caprike* u. Bok. of Nurt. S. 207). — Ebd. *Camplete* im Oxf. Dict. II, 56 nur aus unserer Stelle belegt. — Ebd. *Osney* = *wine of Alsace* (Oxf. Dict. VII, 219 unter *osey* u. Bok. of Nurt. S. 206). — 339. *Vernage* = *a red wine, bright, sweet and somewhat rough*; s. Skeat zu Chaucer, Shipmannes Tale 71 und Marchantes Tale 563. — Ebd. *Cute* = *new wine boiled down to a certain thickness and sweetened* (Oxf. Dict. II, 1241 und Bok. of Nurt. S. 203). — Ebd. *Raspays* = *a rough, sweetish, red wine used in the 15th and 16th centuries* (Oxf. Dict. VIII, 159 unter *raspis* u. Bok. of Nurt. S. 204). — 340. *Whippett* und *Pyngmedo*, sonst nicht bekannt. — Ebd. *lawyers* scheint hier keinen passenden Sinn zu geben; ebensowenig *lawpers*, wie man auch lesen könnte. — 342. *Clarye* = *a sweet liquor consisting of a mixture of wine, clarified honey, and various spices* (Oxf. Dict. II, 463 und Bok. of Nurt. S. 204). — 343. *Muscadell*, ein starker, süßer Wein (Bok. of Nurt. S. 205). — Ebd. *Terantyn* steht wohl für *Tarentyn*, Wein aus Tarent. — Ebd. *Bastard* = *a sweet kind of Spanish wine* (Oxf. Dict. I, 695 u. Bok. of Nurt. S. 206). — 344. *Ypocras* = *a kind of spiced wine* (Squyr of Lowe Degre, Gloss. 106 und Bok. of Nurt. S. 204). — Ebd. *Pyment* = *a drink composed of wine, sweetened with honey and flavoured with spices* (Oxf. Dict. VII, 868 und Bok. of Nurt. S. 203). — 356. *in degree* = dem Rang nach; soviel wie *in his deree* (387). — 359. *Colyn Bloboll.* Auffällig ist, daß hier dieser Name steht. — 362. *Muster* = ne. *master* (Oxf. Dict. VI, 211). — 363. *they ben to fwe* „im Sinn von die genannten sind zu wenig". —

376-377. Der Sinn ist wohl: Groutehed, der von Wein betrunken sein wird, obwohl er, wie er nämlich behauptet, nicht trinkt, sondern nur daran riecht. — 378. *mekly* gibt keinen passenden Sinn. Es wird verlesen sein für *metly* (adj.) = geeignet. — 382. *to my supervisour* paßt nicht in die Satzkonstruktion; zu erwarten ist der Nomin. — 384. Über *dispence* s. Anmerk. zu 218. — 391. *Whiche* bezieht sich auf *I* 390. Ich übersetze: der ich stets recht eifrig gewesen bin. — 395. *Antropus*, die Parze Atropus; über das Wort s. Schick zu Temple of Gl. 782. — 396-397. *mevyng of my mortall body* bedeutet „sterben". Das handschriftliche *dede* = tot gibt keinen Sinn. Hazlitt bessert *drede*. Dies ist = *adrede* zu nehmen (Oxf. Dict. III, 654). Die Verse 396-397 bilden dann eine Parenthese und bedeuten: Vor jener Zeit, d. h. ehe Atropus meinen Lebensfaden zerschneidet, soll niemand wegen meines Sterbens sich Sorge machen. — 398. Das *that* ist parallel dem *that* in 394. — 399-400. „Und gedenket meiner bei Euerer Andacht und herzlich bei allen Eueren Gesprächen". — 401-402. Die konditionale Anknüpfung paßt nicht. Da der Vers auch metrisch zu lang ist, wird das *whan ye* zu streichen sein.

Lebenslauf.

Ich, Friedrich Lehmeyer, geb. am 8. Juli 1881 zu Possenheim, Bez.-Amt Scheinfeld, als Sohn des 1904 verstorbenen prot. Stadtpfarrers Bernhard Lehmeyer und seiner Gattin Elise, geb. Schütz, besuchte die Volksschule in Kempten (Allgäu) und absolvierte 1901 das dortige kgl. humanistische Gymnasium. Ich widmete mich dem Studium der neueren Sprachen auf den Universitäten Erlangen, Montpellier, München, Tübingen und hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Breymann, Delacroix, Falckenberg, Joubin, Lipps, Malavialle, Pirson, Schick, Sieper, Varnhagen, Vianey. Allen meinen verehrten Herren Lehrern sei an dieser Stelle aufrichtiger Dank gesagt. Nachdem ich im Herbste 1904 in München den I. Prüfungsabschnitt aus der romanischen Philologie und 1905 den aus der englischen Philologie bestanden hatte, legte ich im Herbste 1906 den II. Prüfungsabschnitt aus den genannten Fächern ab.